

Von "kleinen Scheusalen aus Marmorsplittern" zu begehrten Kunstwerken. Der Umgang mit den sogenannten Kykladenidolen

Laura-Concetta Rizzotto

Anfänglich mochten nur wenige diese Steinfigurinen und verstanden sie als Kunstwerke, die durch Schlichtheit der Formen und Eleganz gekennzeichnet sind: Einige Vertreter der abstrakten Kunst zu Beginn des 20. Jahrhunderts, die in ihrer anticlassizistischen Haltung und Ablehnung der herkömmlichen Kunstkriterien, das scheinbare „urtümliche“, „ungriechische“ Wesen der Kykladenskulptur als zeitlos und zugleich Wegweiser empfanden.

Der gelehrte Johannes Overbeck schrieb im Jahr 1857 in Bezug auf Kykladenidole „Wir mögen nicht jene kleinen Scheusale aus Marmorsplittern anführen, die an verschiedenen Orten, namentlich auf den Inseln gefunden worden sind“. Fast 100 Jahre später hingegen findet der Künstler William Turnbull Inspiration in die kykladische Kunst und bringt seine Wertschätzung dieser Werke so zum Ausdruck „Etwas, das 3000 Jahre alt ist, kann moderner aussehen als etwas, das gestern hergestellt wurde“.

Während der 50er und vor allem der 60er Jahren wuchs das allgemeine Interesse an kykladischer Kunst weiter. Dank ihrer abstrakten Formen und dem Aspekt des fast unbefleckten Marmors erlangten diese Figurinen ziemlich schnell große Popularität und wurden zu begehrten Kunstwerken. Deshalb gelangten zugleich auch die ersten bewussten Fälschungen von Kykladenidolen auf den Kunstmarkt bzw.- handel. Seit den 60er Jahren in Zusammenhang mit dem Anstieg des Massentourismus in Griechenland wurden die Kykladenidole sogar millionenfach nachgeahmt und als Souvenirs verkauft.

Dieser Beitrag beschäftigt sich mit dem vielfältigen Umgang mit den sogenannten Kykladenidolen und ihrer Rezeption und möchte- auch anhand konkreter Beispiele, wie z.B. des Idols Inv. Nr. 1978.4 in der Antikensammlung in Berlin- auf die Verhältnisse zwischen ästhetischer Wirkung, Wahrnehmung, Wertschätzung und wissenschaftlicher Betrachtung solcher Kleinplastiken eingehen.